

Zur sozialen Herkunft des sächsischen Unternehmertums

Versuch gemacht werden, zunächst die uns bekannten, wirtschaftlich bedeutenden Persönlichkeiten seit der Zeit des ausgehenden Mittelalters und der Reformationsepoche, die in Sachsen tätig gewesen sind, nach den vorhandenen Angaben über die sozialen Schichtungen, denen sie entstammen, hin durchzusehen und eine Art Bestandsaufnahme zu machen. Dabei werden sich nicht nur für die früheren Zeiten erhebliche Lücken zeigen, sondern bis in die jüngste Zeit hinein hat der beklagenswerte Mangel an biographischem Interesse und die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit vieler Werke ihrer Geschichte gegenüber viele Fragen offen gelassen, die zur befriedigenden Lösung der gestellten Aufgabe beantwortet werden müßten. Auf der anderen Seite liegen die Schwierigkeiten in Begriff und Wesen des Unternehmertums selbst. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die Öffentlichkeit wie die weitaus meisten Vertreter der Wirtschaftswissenschaften selbst hier auch heute noch von Vorstellungskreisen beeinflußt werden, die überwunden werden müssen. Das wissenschaftliche Nachdenken ist nämlich zuerst auf dem theoretischen Umweg über den Unternehmergewinn auf das Unternehmerproblem gestoßen, als man bei der Analyse der Einkommensformen mit den alten Kategorien Lohn, Rente und Zins nicht mehr auskam und einen unter sie nicht aufzuteilenden Rest vorfand: eben den Unternehmergewinn. Diese Tatsache fixierte den Unternehmerbegriff sogleich als eine Erscheinung der voll entwickelten, freien Marktwirtschaft, d. h., wenn man diesen theoretischen Befund irgendwie zu einer historisch gegebenen Wirklichkeit in Beziehung setzen will: als eine Erscheinung der liberalen Weltmarktwirtschaft des 19. Jahrhunderts. Und dabei ist es dann auch geblieben, selbst bei Vertretern erheblich anderer Wissenschaftsanschauungen, als es etwa die Angehörigen der klassischen Schule der Nationalökonomie waren. Es ist nicht weiter verwunderlich, wenn ein Schumpeter den Unternehmer sich im Grunde nur in der liberalen, freien Marktwirtschaft vorstellen kann. Aber auch der von ganz anderen Voraussetzungen an das Unternehmerproblem herangehende Wiedenfeld denkt bei seinen Untersuchungen über das Persönliche im Unternehmertum immer an den Unternehmer des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts als den Unternehmer schlechthin. Und selbst Sombart, der doch den Unternehmerbegriff als einen historisch-soziologischen faßt, kann sich von dieser Einseitigkeit nicht frei machen. Mit der Einführung des Entwicklungsgedankens ergibt sich dann, bei Sombart in aller Klarheit zu beobachten, eine scheinbar höchst einleuchtende Reihe: Ansätze des Unternehmertums in der Renaissance, Weiterentwicklung im Merkantilismus, Höhepunkt im Liberalismus, Abfall in der Folgezeit.